Kampfesmut

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 22
XX. Jahrgang
1930

Bern,
31. Mai
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Kampfesmut.

Von Clara Forrer.

Und stürzt mich das Schicksal ins Dunkel hinab,
Dann greif' ich aufs neue zum Pilgerstab
Und klimme empor und stehe nicht still
Und rufe zum Lichte: Ich will — ich will!

Ich will ihn erkämpfen, den winkenden Kranz;
Denn was ich begonnen, das tue ich ganz!
Und eher wird nicht meine Seele still,
Eh daß ich gesieget ... Ich will ... ich will!

14

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Bruder Curry sah und seufzte. Er sagte zu sich selbst: „Wenn a gleich b ist, b gleich c, c gleich d, so ist auch a gleich d. Was zu beweisen war. Und im übrigen bitte ich den lieben Gott, meinen Verstand zu bewahren. Papa, Katja, die Dompropstin?!"

Er richtete sich auf und zog die Mütze von seinem Kopf, der für den Augenblick keinen klaren Gedanken beherbergte. Aber der Wagen rollte in sachtem Trab auf das Schloß zu, wo Ludwig und Katja die lange Reihe der Verlobungsvisiten mit einem Besuch bei Landeshauptmanns eröffneten. Vater Kock und die Dompropstin leisteten ihnen ganz einfach Gesellschaft, um die Annehmlichkeit einer Wagenfahrt zu genießen und nette Menschen zu treffen.

Gut und schön — aber was steckte dahinter?

Kein vernünftiger Mensch kann sich einbilden, daß die Dompropstin Hyltenius nach Paulins siebentem Artikel die Straßen von Wadköping im selben Wagen wie Katja Kock befahren würde, wenn sie nicht von übernatürlichen Kräften dazu gezwungen wäre. Man lasse uns daher sogleich die ganze Wahrheit gestehen: übernatürliche Kräfte waren mit im Spiel!

Wer lenkt die Stadt? Manche sagen: der Bürgermeister. Andere meinen, daß der Schuhfabrikarbeiter Petterson, Kommunist und Gemeinderat, die Macht inne hat. Wiederum andere reden vom Bankdirektor Arnfeld, der Dompropstin Hyltenius und einem halben oder ganzen Dutzend Potentaten. Schon möglich, ich will ihre Macht nicht leugnen.

Aber ich möchte an die Seite dieser energisch befehlenden Menschen eine Schar von leisen und verschwiegenen Leuten stellen, die nicht befehlen und dennoch Gehorsam finden. Oeffne das Eisengitter, tritt ein in ihren Versammlungsort und höre sie sprechen. Es ist so wenig, was sie zu sagen haben, und so entscheidend.

Der eine sagt: Hier ruhe ich — du, der du vorüber gehst, gedenke, daß ich gelebt habe. Der andere sagt: Hier ruhe ich, du, der du vorüber gehst, wisse, daß auch du hier ruhen wirst. Der dritte fügt hinzu: Hier ruhe ich und ich habe meine Unruhe und meinen Zorn vergessen.

Die Alten suchen gerne diese Plätze auf, wie um an sich an den Ort zu gewöhnen, der ihr nächster werden soll, und hier lauschen sie still den stillen Stimmen, vergessen für den Augenblick Unruhe und Zorn.

Freitag den 13. begab sich die Dompropstin, geführt von ihrer treuen Dienerin, auf den Kirchhof, um ein Grab zu pflegen und die anderen zu betrachten. Hier traf sie den Rektor, der sagte: „Guten Morgen, meine liebe Frau Dompropstin. Wie steht's, wie geht's?"

Worauf sie erwiderte: „Nun ja, Gott sei Dank, es ist ja ein bißchen besser, seit die Witterung wirklich warm geworden ist."

Dann setzte sie sich auf eine Steinbank, den Rektor an ihrer Seite; aber die alte treue Dienerin ward ausgesandt, das Grab zu harken und die Blumen zu gießen.

Da saßen sie nun auf der Steinbank zwischen den Gräbern, die beiden Alten, und von allen beiden war nicht mehr viel übrig als der Schädel, der Sitz der Erfahrung und der klugen Gedanken, sowie das Gerippe, das letzte, was wir Menschen von uns lassen.

Die Dompropstin sagte: „Was gibt es sonst neues, Herr Rektor?"